



Dr. Michael Weichbrodt

## Identität und Stadtentwicklung in Kaliningrad

Die Rolle von raumbezogener Identität, Geschichtsbild und Architektur in der Stadtentwicklung der letzten Jahre



Die Stadt Kaliningrad – das frühere Königsberg – liegt als russische Exklave zwischen Polen und Litauen. Es ist umschlossen von Europäischer Union und NATO. Neben seiner geopolitischen Lage macht auch seine wechselvolle Geschichte das ehemals deutsche Gebiet zu einer Besonderheit innerhalb Europas. Der folgende Beitrag gibt zunächst einen Überblick über die historische Stadtentwicklung Königsbergs/Kaliningrads. Im Hauptteil werden die Ergebnisse einer Expertenbefragung zum Thema Identität und Stadtentwicklung dargestellt. Anschließend erfolgt ein kurzer Ausblick auf die Rolle der Stadt, die im geografischen Herzen Europas liegt.

In den letzten Jahren hat die Stadt Kaliningrad einen deutlichen Aufschwung erfahren. Viele neue Gebäude wurden errichtet, bei einigen davon ist eine Hinwendung zur Vorkriegsgeschichte zu beobachten. Mit dem Königsberger Dom ist eine wichtige historische Landmarke wiederaufgebaut worden. Auch die Idee eines Neubaus des zerstörten Schlosses taucht immer wieder in der öffentlichen Diskussion auf.

### Historische Stadtentwicklung

Im Jahr 1255 wurde die Burg Königsberg vom Deutschen Orden errichtet. In den folgenden Jahrhunderten entstanden die drei selbstständigen Städte Altstadt, Löbenicht und Kneiphof, die 1724 zur Stadt Königsberg vereint wurden (Kossert 2005, S. 33). Der Ordensstaat wurde 1525 zu einem säkularen Herzogtum unter Herzog Albrecht und Königsberg damit zur Landeshauptstadt. Einer der bedeutendsten Wirkungsträger der Universität Königsberg war Immanuel Kant, der dort von 1755 bis 1796 tätig war. Im Verlauf des Siebenjährigen Krieges hielten russische Truppen Teile Ostpreußens von 1756 bis 1763 besetzt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Ostpreußen vom Deutschen Reich durch die Abtretung des sogenannten „Korridors“ an Polen getrennt (Knappe 2004, S. 26).

Im August 1944 bombardierten alliierte Verbände Königsberg massiv. Infolgedessen wurden über 90% des Gebäudebestands der Innenstadt zerstört oder schwer beschädigt. Im April 1945 wurde Königsberg schließlich von der Roten Armee eingenommen. Die verbliebenen deutschen Einwohner wurden von der sowjetischen Führung in den Jahren 1947 und 1948 ausgewiesen, die Stadt wurde hauptsächlich durch Russen neu besiedelt. Es erfolgte somit ein kompletter Aus-

tausch der Bevölkerung, ein vermutlich einzigartiger Vorgang in Europa (ebenda, S. 21).

Sämtliche Ortsbezeichnungen wurden geändert. Diese Umbenennung, die als eine Art Inbesitznahme des eroberten Gebietes verstanden werden kann, war 1950 für die letzten Orte abgeschlossen (Brodersen 2008, S. 61). Die neuen Machthaber benannten die Stadt nach dem kurz zuvor verstorbenen Michail Iwanowitsch Kalinin, dem nominellen Staatsoberhaupt der UdSSR. Für den Wiederaufbau entstand die Vision einer sozialistischen Modellstadt. Dies wurde aber viele Jahre lang nicht umgesetzt, um 1960 lagen immer noch große Teile der Innenstadt als Trümmerhaufen brach. Erst ab 1965 begann man, Wohnblöcke in Plattenbauweise zu errichten. 1968 ließ die Stadtverwaltung die Ruinen des Schlosses sprengen – trotz



Abb. 1: Dom Sowjetow. Im Vordergrund der Platz, an dem sich das Schloss befand, heute als Markt genutzt. (Fotos: Weichbrodt)



heftigen Widerstands einer Gruppe von Intellektuellen, vor allem Architekten. (vgl. Hoppe 2000)

Drei Jahre später sollte an dieser Stelle ein neues Symbol entstehen, das „Dom Sowjetow“ (auf deutsch „Haus der Räte“). Es war als Sitz des Gebietsparlaments und der Verwaltung geplant und sollte die Abschaffung des alten Regimes gewissermaßen architektonisch manifestieren (Engel-Braunschmidt 2003, S. 87). Im Jahr 1980 wurden die Bauarbeiten allerdings eingestellt, da die finanziellen Mittel ausgingen. Lange Zeit stand es als unfertige Bauruine, im Jahr 2004 Jahren wurde es zumindest äußerlich fertiggestellt. Aufgrund von rechtlichen, finanziellen sowie baulichen Unsicherheiten ist es bis heute ungenutzt.

In der Nachkriegszeit fand in Kaliningrad von offizieller Seite kaum eine Beschäftigung mit der lokalen Geschichte statt, sie wurde geradezu tabuisiert. Die in Gebäuden manifestierten Überreste der Vergangenheit – Gebäude, Ruinen, die Straßen mit Kopfsteinpflasterung – ließen sich allerdings nicht ignorieren, so dass sich immer wieder die Frage nach der Geschichte der Stadt stellte (Sezneva 2003, S. 67 ff.). Seit 1990 ist die offizielle Zensur aufgehoben, so dass einige Historiker sich mit der Vorkriegsgeschichte beschäftigten (vgl. Bachtin 1994).

Der wohl bekannteste und am häufigsten genannte Bezug zur Geschichte der Stadt ist ihr Name. Die Beibehaltung der Bezeichnung „Kaliningrad“ ist insbesondere im Vergleich mit anderen Städten interessant. Die Stadt Tver in Zentralrussland, die ebenfalls 1946 nach Kalinin benannt worden war, kehrte bereits in den neunziger Jahren zu ihrem historischen Namen zurück. Auch Städte wie beispielsweise Sankt Petersburg (ehemals Leningrad), Wolgograd (ehemals Stalingrad) und Jekaterinburg (ehemals Swerdlowsk) haben die sozialistischen Umbenennungen abgelegt und ihre alten Bezeichnungen wieder angenommen.

Bei Kaliningrad verhält es sich anders. Der Name Königsberg ist nicht nur deutschsprachig, sondern geht auch noch auf die Burg des Deutschen Ordens zurück, die im Zuge der „Ostkolonisation“ errichtet wurde, aus russischer Perspektive wird dies eher als Eroberungsfeldzug des Baltikums angesehen. Bei der heutigen Bevölkerung herrschen allerdings keine Berührungsängste mehr mit der früheren Bezeichnung. Das Wort „Königsberg“ und seine umgangssprachliche Kurzform „Kenig“ sind häufig zu hören und auf Werbeplakaten zu lesen. Von offizieller Seite aus herrscht dagegen weiterhin Zurückhaltung. Die Diskussion um eine mögliche Umbenennung kam in den letzten Jahren aber immer wieder auf.

Eine besondere Aktualität erhielt sie bei den Vorbereitungen zum 750-jährigen Jubiläum der Stadt. Man war zwar gewillt, durch aufwendige Feierlichkeiten ihrer Gründung zu gedenken, aber der deutsche Name sollte nach einiger Diskussion auf Beschluss der russischen Regierung schließlich nicht genannt werden (Plath 2003). Somit entstand der eigentlich wi-

dersprüchliche Slogan „750 Jahre Kaliningrad“. Auch das offizielle Logo der Feierlichkeiten ist interessant. Darauf zu sehen ist das Königstor, ein Teil der alten preußischen Wallanlagen. Im Zuge der Eroberung der Stadt war es durch Vandalismus stark beschädigt worden und wurde für die Feierlichkeiten restauriert. Das Jubiläumslogo stellt die Umrisse des Tors dar, angemalt mit den Farben der russischen Flagge. Darunter steht „750 Kaliningrad“ geschrieben. Es kann als Versuch gedeutet werden, die ostpreußische Geschichte mit der russischen Gegenwart zu vereinen.



Abb. 2: Das offizielle Logo zum 750. Jubiläum der Stadt im Jahr 2005. Es stellt die Umrisse des Königstors dar, angestrichen in den Farben der russischen Flagge. (Quelle: [www.kng750.kanet.ru](http://www.kng750.kanet.ru))

Ein weiteres interessantes Element im Umgang mit der Geschichte sind einige großformatige Bilder, die in der Stadt an verschiedenen zentralen Punkten zu sehen sind. Dabei handelt es sich um historische Ansichten der Königsberger Innenstadt. Diese Darstellungen der früheren Zeit könnten auf ein Annehmen, Sich-Identifizieren mit der Stadt von früher hindeuten.



Abb. 3: „Königsberg in Kaliningrad“ – Historische Stadtansicht von Königsberg im heutigen Kaliningrad

## Stadtentwicklung und Identität

Um den Zusammenhang zwischen der Stadtentwicklung in den letzten Jahren in Kaliningrad und der räumlichen Identität ihrer Bewohner näher zu beleuchten, wurden Interviews mit verschiedenen Personen vor Ort geführt. Unter den zehn befragten Experten waren zum einen Akteure, die durch ihr Handeln und ihre Entscheidungen Einfluss auf die konkrete bauliche Gestaltung der Stadt haben, darunter Architekten, Mitglieder der Stadtverwaltung und Investoren. Daneben wurden Personen befragt, die journalistisch oder wissenschaftlich informiert über die lokale Situation sind. Im Folgenden werden die Kernfragen aus den Interviews genannt und die zentralen



Aussagen der Experten dazu dargestellt. Für eine intensivere Auseinandersetzung sei auf Weichbrodt (2009) verwiesen.

## Welche Rolle spielt Kaliningrad als Ort für die Identität seiner Bewohner?

Laut den Experten ist der Raum, in dem die Kaliningrader leben, auf vielfältige Weise ein Teil ihrer Identität. Die Nähe zu Europa, die Entfernung von Russland, die lokale Geschichte, das Klima oder die Küste sind räumliche Zuschreibungen, denen eine Bedeutung für die Identität beigemessen wird. Aufgrund der besonderen geografischen Lage ist die Beziehung zum russischen Kernland anscheinend der wichtigste Faktor der räumlichen Identität. Das Selbstverständnis als russischer Staatsbürger mit besonderen politischen, räumlichen, wirtschaftlichen und infolgedessen auch persönlichen Eigenschaften wurde immer wieder betont. Es gibt in Kaliningrad keine nennenswerten Forderungen nach Autonomie. Das Verhältnis zu „Moskau“ und „Russland“ ist aber von großer Bedeutung, was die häufig vorgenommene Einteilung in „Russland“ und „Kaliningrad“ ausdrückt.

Die Stadt begünstigt das Entstehen vielfältiger Identitäten durch ihre „manifestierte Gleichzeitigkeit“, also das Nebeneinander von gebauten Symbolen verschiedener Epochen, Systeme und Staaten. Es ist gut möglich, sich als Kaliningrader gleichzeitig ein Stück russisch und ein Stück baltisch oder ostpreussisch zu fühlen. Dies wurde beispielsweise durch eine häufig gemachte Unterscheidung zwischen den Generationen deutlich. Für viele ältere Menschen haben die Bauwerke aus der sozialistischen Zeit noch eine größere Bedeutung. Jüngere Menschen beziehen sich hingegen eher auf die neu aufgegriffenen Elemente aus Königsberg.

## Welche symbolischen Gebäude sind von zentraler Bedeutung?

Es hat sich gezeigt, dass räumlich verortbare Träger von Identifikation eine wichtige Rolle spielen. Als gemeinsame Ankerpunkte fanden vier konkrete Gebäude oder Ensembles die größte Übereinstimmung in den Erläuterungen der Experten. Dies sind der Königsberger Dom, der Platz des Sieges, das Königsberger Schloss und das sogenannte „Fischdorf“. Abbildung 5 zeigt ihre Standorte in der Stadt sowie das oben erwähnte Königstor.

Eines der wichtigsten Symbole für die Aneignung der Geschichte vor 1945 ist der Königsberger Dom. Er steht im historischen Zentrum der Stadt und wurde im 14. Jahrhundert erbaut. Im August 1944 wurde er bei alliierten Bombenangriffen stark zerstört, die Ruine stand jahrzehntelang unberührt und verfiel. Seit 1990 wurde er wieder aufgebaut. Heute befinden sich im Westwerk eine evangelische und eine orthodoxe Kapelle sowie ein Kant-Museum. Das Langhaus wird für kulturelle Veranstaltungen genutzt (Köster 2000, S. 55 ff.). Hier hat sich die Verbindung der deutschen Geschichte mit der heutigen russischen Identität am deutlichsten manifestiert. Dies zeigt sich etwa in seiner großen Popularität oder in

der Bewahrung seiner exponierten Lage auf der unbebauten Pregelinsel. Sein Wiederaufbau durch eine russische Organisation und ihren durchaus charismatischen Leiter trägt massiv zu seiner Rolle als Identifikationspunkt bei.



Abb. 4: Symbolische Gebäude in der Innenstadt Kaliningrads (Quelle: Weichbrodt 2009)

Neben diesem Element der Königsberger Geschichte wurde der Platz des Sieges deutlich als ein Symbol der russischen Identität der Stadt dargestellt. Er bildet das heutige Zentrum der Stadt. Lange bestand er aus einer großen Asphaltfläche und wurde von einer überlebensgroßen Lenin-Statue dominiert. In den 1990er Jahren begann dahinter der Bau der orthodoxen Kathedrale, was bei der Bevölkerung mitunter zu Witzen über die Beziehung zwischen dem Atheisten Lenin und dem großen Gotteshaus hinter seinem Rücken führte. Als die Kathedrale 2005 fertiggestellt war, wurde der Platz neu gestaltet, gepflastert und mit Laternen und Bänken bestückt; das Lenin-Denkmal wurde versetzt. 2008 wurde eine 25 Me-



Abb. 5: Der Königsberger Dom auf der Pregelinsel – Symbol für die Verbindung der deutschen Geschichte mit der russischen Gegenwart.

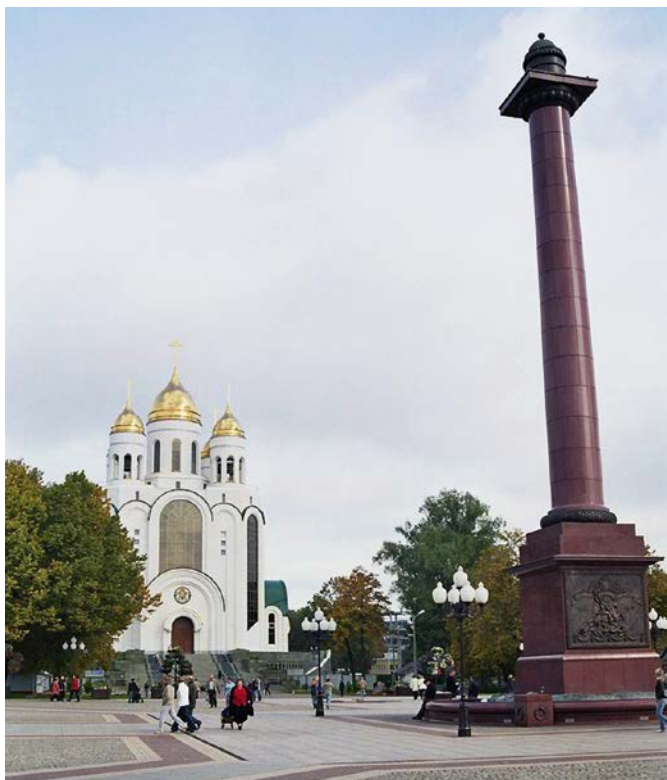


Abb. 6: Der Platz des Sieges mit der orthodoxen Kirche und der Siegessäule. Durch die Verbindung der Identitätsträger „Orthodoxe Kirche“ und „Sieg im Zweiten Weltkrieg“ wird er zu einem dezidiert „russischen“ Ort.

ter hohe Säule errichtet, die an den sowjetischen Sieg im „Großen Vaterländischen Krieg“, also im Zweiten Weltkrieg, erinnert. Dieser hat bis heute eine wichtige Funktion für die Stiftung nationaler Identität in Russland. Der Platz verbindet somit ein wichtiges integratives Element der Sowjetzeit, „Sieg im Zweiten Weltkrieg“, mit der russisch-orthodoxen Kirche als einem älteren Identitätsanker.

Das nicht mehr existente Königsberger Schloss kann als Beispiel dafür gelten, wie die Symbolhaftigkeit eines Objekts durch seine physische Zerstörung noch gesteigert werden kann. Seit einigen Jahren wird öffentlich darüber nachgedacht, es wieder aufzubauen. Im Jahr 2008 gab es bereits konkrete Pläne für die Gestaltung des gesamten Bereichs als „kulturhistorisches Zentrum“ in einer Symbiose aus Wiederaufbau und modernen Elementen. Durch die Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise fehlten bisher die Mittel zur Umsetzung, das Projekt wird aber immer wieder diskutiert (Ballin 2010). Das Bewusstsein um die endgültige Sprengung zu sowjetischer Zeit, also durch die „eigenen Leute“, hat sicherlich Anteil an der Diskussion um seinen Wiederaufbau.

Das so genannte „Fischdorf“ besteht aus mehreren Gebäuden, die sich an verschiedenen Baustilen Königsbergs und anderer Ostsee-Städte orientieren. Das historisierende Ensemble ist eine wichtige touristische Sehenswürdigkeit. Geschichte wird hier nicht allein aus historischem Interesse zitiert, sondern zur Stiftung von Identität, zur Schaffung ästhetisch ansprechender Räume und letztendlich auch aus wirtschaftlichen Gründen.

## Welche Rolle spielt die geschichtliche Besonderheit der Stadt, insbesondere die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und der Bevölkerungsaustausch nach 1945?

In Kaliningrad wird anschaulich, was passiert, wenn eine neue Gemeinschaft mit neuer Deutungshoheit daran scheitert, auf ein vergangenes Raumbild ein neues aufzusetzen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat ein kompletter Austausch der Gesellschaft stattgefunden. Den vorhandenen baulichen Überresten wurde eine neue Identität übergestülpt. Es war das moderne, funktionalistische, technokratische Bild der sozialistischen Stadt. Allerdings war die sozialistische Stadtplanung bis zum Ende ihrer Epoche nicht in der Lage, einen Umgang mit dem alten Zentrum von Königsberg zu finden. Am Ende dieser Phase, als die Deutungsmacht des Sozialismus nicht mehr existierte, war ein neues Bild nötig. Das heutige Raumbild setzt sich nun aus verschiedenen Epochen zusammen, trägt immanente Brüche in sich und stellt gerade deshalb die heutigen Gestalter der Stadt vor schwierige Probleme, wie es in den Interviews mitunter thematisiert wurde. Andererseits macht dieser Zustand, der von einem Befragten als „doppelter Boden“ bezeichnet wurde, die Stadt für manche Beobachter auch erst interessant.



Abb. 7: Historischer Bezug und wirtschaftliche Interessen – das Projekt „Fischdorf“ am Pregelufer.

## Wie hängen die drei genannten Pole raumbezogene Identität, Geschichtsbild und symbolische Architektur zusammen?

Im Kontext der raumbezogenen Identität gilt die Königsberger Vorkriegsgeschichte anscheinend als etwas Fremdes, das man sich aneignen muss. Dies geschieht einerseits durch die Anbindung an die Geschichte Russlands, andererseits durch die intensive Beschäftigung mit der regionalen und lokalen Geschichte. Ebenso wird die historische Architektur zunächst einmal als etwas Fremdes angesehen. Hier führt vor allem der Wiederaufbau, die Sanierung oder die Bewahrung durch russische Akteure dazu, dass alte Bauwerke als etwas Eigenes empfunden werden. Auch die Verwendung von historischen Stilelementen kann dazu beitragen, die vergangene Epoche ins heutige Stadtbild zu integrieren. Diese „An-Eignung“ des





als fremd Empfundene kann als ein zentraler Punkt von Identifikation angesehen werden.

Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Bedeutung von Geschichte und historischer Architektur für das Entstehen einer raumbezogenen Identität hinter der Bedeutung der aktuellen geopolitischen Situation zurücksteht. Es ist gewissermaßen ein Identitätsfaktor auf Nachfrage. Daneben findet natürlich auch eine Etablierung neuer symbolischer städtebaulicher Elemente statt, wie beim Platz des Sieges beschrieben. Hier werden zwei für die Identität bedeutsame Pole in Kaliningrad erkennbar. Diese sind das „historische Königsberg“ auf der einen Seite und „Russland heute“ auf der anderen. Ihre Beziehung als Gegengewicht und als Ergänzung zueinander ist vielleicht programmatisch für die Kaliningrader Identität – eine Bewegung zwischen russischem Patriotismus und lokalem Heimatbewusstsein, das sich zur Ostsee und nach Westen hin wendet. Dies bedeutet nicht, dass letztendlich eine Entscheidung für die eine und gegen die andere Richtung stattfinden wird. Gerade das Pendeln, das Verbinden dieser beiden Richtungen hat für die zukünftige Entwicklung der Kaliningrader Identität vielleicht die größte Bedeutung.

## **Wie lässt sich die Identitätsfindung in den Kontext der wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen einbetten? Welche Priorität wird ihren baulichen Manifestationen in der Konkurrenz zu anderen städtischen Entwicklungen beigemessen?**

Gewisse Rahmenbedingungen müssen für eine Hinwendung zum historischen Königsberg gegeben sein. Dies betrifft neben der wirtschaftlichen Situation auch eine kooperative Haltung gegenüber den Nachbarn, der EU und insbesondere Deutschland. Die Diskussion um den Namen der Stadt zeigt, wie wichtig Symbole in der Politik sein können. Die globalen wirtschaftlichen Entwicklungen, insbesondere der Immobilienmarkt, spielen eine wichtige Rolle für die Situation auf dem Bausektor in Kaliningrad. Nur bei ausreichender Finanzierung können auch diejenigen Projekte, die sich mit Geschichte auseinandersetzen, realisiert werden.

Die Untersuchung hat weiterhin gezeigt, dass die bauliche Gestaltung von Symbolen immer in Konkurrenz zu anderen Entwicklungen steht. Gerade eine ausreichende Versorgung mit Infrastruktur wurde in den Interviews immer wieder genannt. Es müssen erst gewisse Grundbedürfnisse befriedigt werden, bevor eine Nachfrage nach symbolischer Repräsentation für eine räumliche Gemeinschaft entsteht – wenn auch einige Gesprächspartner einen Kompromiss zwischen purem Pragmatismus und dem Entstehen allzu protziger Symbole anstrebten.

## **Ausblick: Kaliningrad/Königsberg in Europa**

Kaliningrad/Königsberg spielt eine wichtige Rolle für überregionale und europäische Entwicklungen – alleine seine geografische Lage macht dies deutlich. Ob als eisfreier Ostsee-

hafen, als mögliche Basis für russische Abwehrraketen oder als Kapitalanlage für russische Öl- und Gaseinnahmen – seine außerordentliche geostrategische Bedeutung wird sehr schnell deutlich. Gerade die zurzeit sehr angespannte politische Großwetterlage zwischen Russland und seinen westlichen Nachbarn wirkt sich natürlich auch auf das Leben vor Ort aus.

Trotz alledem wächst in der Stadt und ihren Bewohnern eine Art russisch-europäische Identität. Sie oszilliert zwischen Geschichte und Gegenwart, zwischen Zweitem Weltkrieg, Kaltem Krieg und dem Frieden von heute. Gerade die Hinwendung vieler Kaliningrader zu ihrer Vorstellung von Königsberg und zur ehemals deutschen Geschichte spielt hier eine wichtige Rolle. Diese Identität kann für das Zusammenwachsen Europas ein wichtiges Beispiel darstellen, vor allem in Zeiten zunehmender Spannungen. Denn letztendlich ist Europa nur mit und nicht gegen Russland vorstellbar. Aus diesem Grund ist es lohnend, diese Stadt mit „doppeltem Boden“ und ihre zukünftige Entwicklung immer wieder in den Blick zu nehmen.

Dr. Michael Weichbrodt, Diplom-Geograph

Studienleiter beim Evangelischen Studienwerk Villigst e.V.,  
Affiliated Researcher am Institut für Geographie der Universität Münster

### **Quellen:**

Ballin, André (2010): Wiederauferstehung des Königsberger Schlosses? In: Russland aktuell vom 22.06.2010. Online unter:

[http://www.kaliningrad.aktuell.ru/kaliningrad/stadtnews/wiederauferstehung\\_des\\_](http://www.kaliningrad.aktuell.ru/kaliningrad/stadtnews/wiederauferstehung_des_)

[koenigsberger\\_schlosses\\_344.html](http://www.kaliningrad.aktuell.ru/kaliningrad/stadtnews/wiederauferstehung_des_koenigsberger_schlosses_344.html)

Abruf am 03.01.2015.

Bachtin, Anatolij (1994): Zur Situation der Baudenkmäler im Königsberger Gebiet am Beispiel der Sakralbauten. In: Kluge, Friedemann (Hrsg.): „Ein schicklicher Platz“? Königsberg/Kaliningrad in der Sicht von Bewohnern und Nachbarn, S. 103-130. Osnabrück.

Brodersen, Per (2008): Die Stadt im Westen. Wie Königsberg Kaliningrad wurde. Göttingen.

Engel-Braunschmidt, Annelore (2003): „Im Schatten des Schlosses“: Königsberg/Kaliningrad. In: Jaworski, Rudolf/Kusber, Jan/Steindorff, Ludwig (Hrsg.): Gedächtnisorte in Osteuropa. Frankfurt am Main.

Hoppe, Bert (2000): Auf den Trümmern von Königsberg. Kaliningrad 1946-1970. München.

Knappe, Elke (2004): Kaliningrad aktuell. Daten, Fakten, Literatur zur Geographie Europas. Leipzig.

Kossert, Andreas (2005): Ostpreußen. Geschichte und Mythos. München.

Köster, Baldur (2000): Königsberg. Architektur aus deutscher Zeit. Husum.

Plath, Thoralf (2003): Wenn Kant das wüsste – 750 Jahre Königsberg: Moskau untersagt, bei der Jubelfeier den deutschen Namen des heutigen Kaliningrad zu nennen. In: Die Zeit, Nr. 21 vom 15.05.2003. Online unter: [http://www.zeit.de/2003/21/Petersburg\\_Beist\\_9fck](http://www.zeit.de/2003/21/Petersburg_Beist_9fck)

Abruf am 03.01.2015.

Sezneva, Olga (2003): Dual history: The politics of the past in Kaliningrad, former Königsberg. In: Czaplicka, John/Ruble, Blair (Hrsg.): Composing urban history and the constitution of civic identities, S. 58-85. Washington, D.C., Baltimore, London.

Weichbrodt, Michael (2009): Identität und Stadtentwicklung in Kaliningrad. Raumbezogene Identität, Geschichte und symbolische Architektur in der aktuellen Stadtentwicklung in Kaliningrad. In: Europa Regional, Jg. 17, H. 1, S. 15-24.